

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Ausgleich Monatsjahre des „Vorwärts“ Bezugspreis für
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
(binnen 10 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahlbar. Postbezugs 3,07 M. einschließlich 40 Pf. Postgebühren
und 70 Pf. Teilschuldgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige 10 Zeilenbreite 20 Pf.
Zeilenbreite 2-3 M. Ermäßigungen nach Tarif. Verlagsort:
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 506. - Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht geeigneter Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Gesamtsprecher: Dänkel (A 7) 292-297.

„Material“ gegen Reichsbanner

Anonyme Lieferanten — Groener reist zu Brüning

Zeitungsmitteilungen, wonach Herr v. Oldenburg-Januschau dem Reichspräsidenten Material gegen das Reichsbanner übermitteln haben soll, werden als haltlose Kombinationen bezeichnet.

Die anonymen Materiallieferanten haben nun am Dienstagnachmittag eine zweite Lieferung folgen lassen. Reichsinnenminister Groener, demgegenüber Bundesführer Höllermann bereits am Sonntag den ersten Materialschub gebührend gekennzeichnet hatte, empfing am Dienstagabend Höllermann nochmals. Der Bundesführer des Reichsbanners hat dem Reichsinnenminister nicht nur das bekannte Rundschreiben betr. Auflösung aller Schutzformationen des Reichsbanners und Rückgliederung ihrer Mitglieder in die allgemeine Mitgliedschaft des Reichsbanners überreicht, sondern auch eine eidesstattliche Erklärung, wonach die Führerschaft dieser ehemaligen Schutzformationen mit den Maßnahmen der Bundesleitung einverstanden war und ist.

Die Bundesleitung und die Führerschaft haben sich auch bereit erklärt, alles Aktenmaterial des Reichsbanners den Behörden zur Einsichtnahme vorzulegen. Und sie haben weiter versichert, daß alle Behauptungen von irgendwelchen Tarnungsabsichten des Reichsbanners vollkommen wahrheitswidrig sind.

Der Reichsinnenminister wird selbstverständlich seine Antwort auf den bekannten Brief des Reichspräsidenten erst nach Abschluß der Materialprüfung, aber auch nur im Einvernehmen mit dem Reichskanzler formulieren. Da dieses Einverständnis mit dem jetzt in Genf weilenden Reichskanzler in einer solchen Angelegenheit nicht gut auf telephonischem Wege erfolgen kann, Dr. Brüning aber am Sonntag sein Preußenwahlrecht im Landesteil Hohenzollern ausüben wird, reist Minister Groener am Sonnabend gleichfalls dahin, um dort den Reichskanzler zu treffen.

Es ist bisher von keiner Länderregierung irgendein Antrag auf Verbot des Reichsbanners an die Reichsregierung gelangt, auch nicht von Mecklenburg-Strelitz.

Minister im Wahlkampf.

Kultusminister Grimme in Stettin.

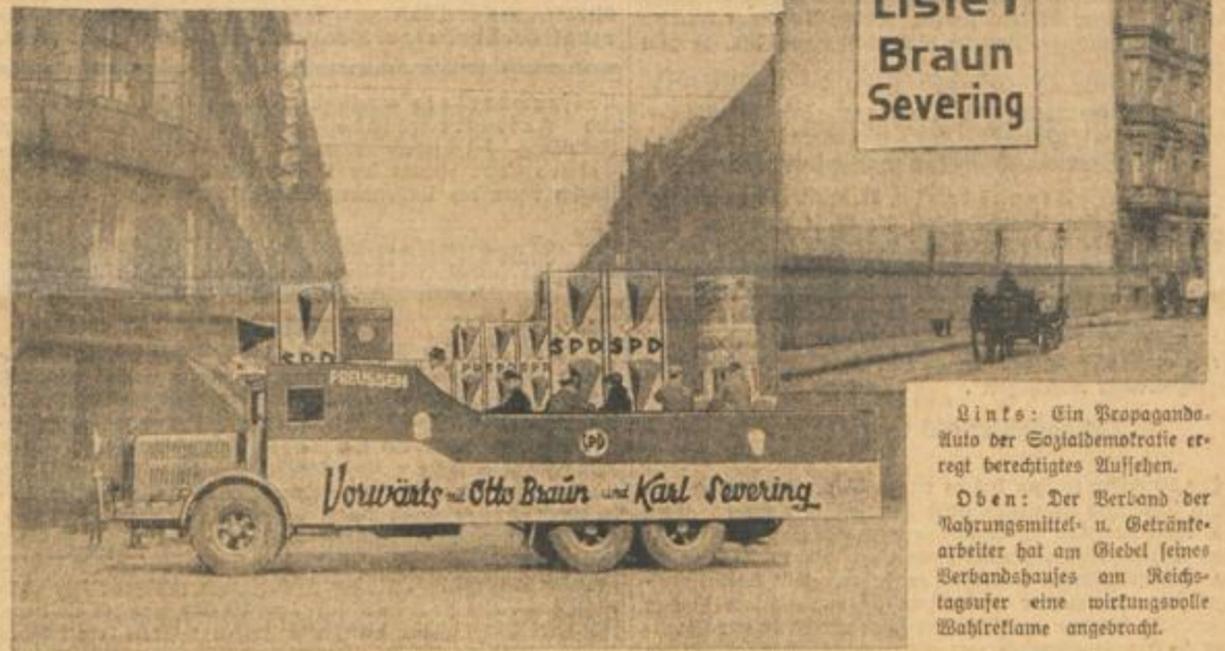
In einer Massenversammlung sprach gestern der preußische Kultusminister Dr. Grimme über die Kulturaufgaben in Preußen. Grimme betonte einleitend, daß wir seit den Tagen von 1918 vor der entscheidendsten Stunde Deutschlands ständen; denn der Kampf um Preußen sei diesmal in Wirklichkeit ein Kampf um Deutschlands Schicksal, ein Kampf um Tod und Leben der gesamten deutschen Nation. Sehr eingehend befahte sich der Redner mit dem Nationalsozialismus und seinen Führern. Hitler habe nicht einmal klar gesagt, was er zu tun gedenke, falls ihm überraschenderweise die Macht zufalle. Im weiteren Verlauf seiner Rede charakterisierte Dr. Grimme die verschiedenen Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, wie Hauptmann Röhm, Goebbels und Rosenberg, und befahte sich eingehend mit den Schriften Dr. Rosenbergs und der Biographie Hitlers. Die nationalsozialistische Bewegung sei unchristlich. Bedauerlich sei, daß auch Pfarrer die Hakenkreuzfahne von der Kanzel wehen ließen. Auf die Angriffe gegen das jetzige System übergehend, sagte Dr. Grimme, Braun und Severing seien die Männer gewesen, die stets gesagt hätten: „Wir haben in dieser Krisenzeit sparen und Maßnahmen treffen müssen, um den Staat zu erhalten.“ Dem jetzigen System gelte mehr als Stimmenfang der Staat.

Otto Braun in Frankfurt a. d. O.

Frankfurt a. d. Oder, 21. April.

Bei einer wegen Ueberfüllung geschlossenen Wahlkundgebung in Frankfurt a. d. O. sprach gestern Abend der preußische Ministerpräsident Otto Braun über „Es geht um Preußen“. Er wandte sich zunächst gegen die Wahlkampfmethoden der Oppositten, um alsdann eingehend auf die Verdienste hinzuweisen, die sich die preußische Regierung seit 1919 erworben habe.

Berlin im Wahlkampf



Links: Ein Propaganda-Auto der Sozialdemokratie erregt berechtigtes Aufsehen.

Ober: Der Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter hat am Giebel seines Verbandshauses am Reichstagsufer eine wirkungsvolle Wahlreflamme angebracht.

Freitag Lustgarten

Besondere Aufmerksamkeit widmete er dabei den Wohlfahrts- und kulturellen Staatsaufgaben, der namentlich dem Osten angehenden Frage der Aufhebung der Gutsbezirke und den agrarischen Hilfsmassnahmen des Staates, der Bereitstellung des Grenzfonds und besonders auch der Siedlungspolitik der Regierung, die in dem einen Nachkriegsjahrzehnt rund 40 000 neue Siedlerstellen und über 70 000 Landarbeitereigenheime geschaffen habe. Braun wurde oft von Beifall unterbrochen. Der Schluß gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den Führer und Vorkämpfer der Regierung.

Schwindel mit Kreuger-Millionen.

Infame Wahlügen in letzter Stunde.

In einer Reihe von Provinzblättern taucht, augen-scheinlich aus gleicher schmutziger Quelle kommend, die Meldung auf, die Sozialdemokratie habe von Ivar Kreuger durch Vermittlung Hilferdings als Provision für den Abschluß der sogenannten Kreuger-Anleihe den Betrag von 3 bis 4 Millionen Mark erhalten. Das ist selbstverständlich ein fauler Schwindel, nur erfunden, weil den politischen Hasardeuren jedes sachliche Argument gegen die sozialdemokratische Politik fehlt. Die Sozialdemokratie hat weder direkt noch indirekt, weder als „Provision“ noch unter sonst einer Marke irgendeinen Pfennig, geschweige gar Millionen von Mark von Kreuger erhalten. Der Erfinder dieser Geschichte ist ein plumper Lügner, den man leider nicht packen kann, da er sich sorgsam in Dunkel hält.

Lardieu schiebt Boncour vor.

Matte Entgegnung auf den englischen Vorschlag.

Genf, 21. April. (Eigenbericht.)

Das große Ereignis der heutigen Sitzung der Generalkommission blieb aus. Der ausdrücklich zur Verteidigung seiner bedrohten Position aus Paris herbeigekehrte Lardieu sprach nicht selbst. Er ließ dagegen den völlig überraschten Paul Boncour die äußerst schwierig gewordene Stellung verteidigen.

Unter dem doppelten Druck der persönlichen Divergenz zu Lardieu provozierender Haltung und der völligen Isolation Frankreichs vor der Konferenz entledigte sich Paul Boncour, mit ungeheurer Anstrengung seine Erregung meisternd, der undantbaren Aufgabe in außerordentlich matter Form. Es war ein schlecht verhehlter Rückzug auf die ältesten Ablenkungs-maßnahmen. Deutlicher konnte die Wandlung der französischen Delegation vom Angreifer zum verzweifeltsten Verteidiger nicht in Erscheinung treten, als durch das

ungewollte Zugeständnis, daß alle Staaten gleichen Anspruch auf Sicherheit haben, und daß die distinktierten Waffen besonders gefährlich seien.

Drei Gründe waren es im wesentlichen, die Paul Boncour dem englischen Antrag auf qualitative Rüstungsbeschränkung entgegenstellte: Das Verbot der Angriffswaffen vernichtete die Sicherheit, statt sie zu erhöhen. Da alle Waffen untereinander verbunden seien, so schaffe dieses Verbot eine neue Ueberlegenheit verfeindeter Waffen. Endlich würden die französischen Vorschläge auf Internationalisierung der wirkungsvollsten Waffen durch den englischen Antrag im voraus ausgeschaltet. Frankreich, so erklärte er, werde dem Prinzip der qualitativen Begrenzung der Rüstungen bei, es habe es schon immer bei der Festsetzung der endgültigen Zahlen im Schlusstrat durchgeführt wissen wollen. Die einen wollten die Angriffswaffen verbieten, Frankreich wolle sie zur Wahrung des Rechts und Erhöhung der Sicherheit dem Völkerverbund als einer internationalen Macht zur Verfügung stellen. Diese Möglichkeit wäre nach Annahme des englischen Antrags nicht mehr vorhanden.

Er entscheide im voraus die Fragen, die unter den nächsten Punkten der Tagesordnung beraten werden müßten und mit dem heutigen Beratungsgegenstand untrennbar verbunden seien. Dadurch werde das bestehende Material vernichtet, ohne es

dem Völkerverbund zu seiner Stärkung zu geben. Es gelte auch nicht, den Krieg zu humanisieren, sondern ihn zu verhindern. Auch wenn man die bezeichneten Waffen verbiete, beständen manche Staaten eine Ueberlegenheit. Solche Maßnahmen bedingten eine außerordentlich strenge Kontrolle, über die ebenfalls mit diesem Verbot gleichzeitig entschieden werden müsse.

Sibson-Amerika wies in überzeugendster Form sofort das Hauptargument Boncourts als falsch nach. Der englische Antrag schalte seinen einzigen Vorschlag im voraus von weiteren Entschlüssen aus. Amerikas Antrag auf Verbot der schweren Artillerie, der Tanks und der Giftgase bezeichnete er als

Niederertrag der allgemeinen Anschauung auf der Konferenz und des Verlangens der öffentlichen Meinung der ganzen Welt.

Es handele sich also absolut nicht um einen ausgesprochen amerikanischen Vorschlag. Er solle nur den ersten Schritt darstellen und auf allen Gebieten zu weiteren Schritten ermutigen.

Kanada, Irland, Norwegen, Indien, Holland, Australien und Südafrika traten rüchlos für den englischen Antrag ein. Japan unterstützte ihn ebenfalls unter Vorbehalt aller weiteren Schritte.

In dieser Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskommission nahmen zum erstenmal, bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt, Reichskanzler Dr. Brüning und Premierminister MacDonald teil.

Börse sehr fest.

Infolge der Londoner Diskontsentung - Politische Hoffnungen.

Die Börse, die schon im Vormittagsverkehr eine sehr freundliche Haltung aufwies, brachte im weiteren Verlauf durchweg ziemlich erhebliche Kurssteigerungen mit sich. Günstig beeinflusst wurde die heutige Börse durch die Diskontsentung der Bank von England von 3½ auf 3 Prozent, auch wirkten die außenpolitischen Nachrichten aus Genf günstig. Die Wahlsichten für den kommenden Sonntag werden optimistisch beurteilt, und man erwartet ein weiteres Abebben des Radikalismus.

Auf dem Aktienmarkt war die Steigerung bei den 300-Farben besonders bemerkenswert, die von 87 auf 90½ Prozent stiegen. Auch Elektrowerte waren meistens höher notiert als gestern. U. a. wurden Siemens u. Halske mit 98½ gegen 97 und Gesjürel mit 48½ gegen 47½ genannt.

Sehr fest lag gleichfalls der Rentenmarkt. Pfandbriefe erhöhten sich im Kurse durchweg um 1½ bis 2 Prozent. Auch Kommunalobligationen herrschte starke Nachfrage, so daß diese gleichfalls im Durchschnitt eine Kursbesserung von etwa 2 Prozent durchsetzen konnten. Auch Stadtanleihen waren gefragt bei durchschnittlich 1 Prozent höheren Kursen. Starke Nachfrage herrschte nach Reichsbahnvorzugsaktien, die heute 74½ gegen 70½ Prozent erreichten.

Razifäule geborsten.

Der Sturmtruppenführer von Sandersheim.

Braunschweig, 21. April. (Eigenbericht.)

Wieder ist eine Braunschweiger Razifäule geborsten. Der Sturmtruppenführer Bunge aus Sandersheim, Leiter des berühmtesten „Arbeitskommandos“ der Arbeiter SS-Schule, wurde durch eine plötzliche Revolte überführt, in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer einer Baugewerks-Jungmänner-Kasse mindestens 7000 Mark unterschlagen zu haben. Die Kasse ist ernsthaft gefährdet. Bunge war ein übler Naziführer und großmäuliger „Raziführer“.

Landbündler als Staatsrat.

Oetz, 21. April.

Im Dezember vorigen Jahres erregte die Verhaftung des ehemaligen Thüringer Staatsrats Erich Port großes Aufsehen. Port, der in Klein-Reinsdorf im Landkreis Greiz ein Gut besaß, wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert, weil er im Verdacht stand, Unterschlagungen begangen zu haben. Der Verdacht bestätigte sich. Das Greizer Gericht hatte sich nun mit dem Fall zu befassen. Die Anklage legte Port, der schon mit 32 Jahren Staatsrat in Thüringen geworden war und mehreren Regierungen angehört hatte, zur Last, als Rechnungsführer der Spar- und Darlehnskasse Klein-Reinsdorf aus der Genossenschaftskasse 11 000 Mark, weiter durch den Verkauf von im Lagerhaus aufbewahrten Getreide von sieben Landwirten 1800 Mark und 1200 Mark dem Radfahrerverein Klein-Reinsdorf, dessen Vorsitzender er war, unterschlagen zu haben. Port gab die Verfehlungen zu und erklärte, sein Gut sei verschuldet gewesen. Da er als Staatsrat kein Gehalt bekam, sondern nur Tagelöhner, habe er dadurch, auch als Vorsitzender des Landbundes und all der Organisationen, denen er in führender Stellung angehört, mehr Ausgaben als Einnahmen gehabt und schließlich Gelder in Anspruch genommen, die ihm nicht gehörten. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis und zwei Jahre Freiheitsverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Port, der nach seiner Austritt aus der Thüringer Regierung Geschäftsführer der Landvolkpartei in Zwidau war, ist erloschen, da sein Gut Klein-Reinsdorf in andere Hände überging.

Schlesische Justiz.

Der „überlegende“ Leser und das sich überlegende Gericht.

Von der schlesischen Justiz gibt folgender Vorfall einen Begriff: Vor dem Großen Schöffengericht in Oppeln hatte sich der Hauptschriftleiter des „Schlesischen Adler“ (Kampfbild der NSDAP), der bereits dreimal wegen Beleidigung vorbestraften von Friederich wegen Verächtlichmachung des preussischen Staates zu verurteilen. Er hatte in einem Artikel den gegenwärtigen Freistaat Preußen als „Hort der Barbarei und Sklaverei“ bezeichnet.

Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 300 M. Das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Christian verkündete jedoch folgenden Beschluss: „Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß sowohl objektiv als auch subjektiv der fragliche Artikel eine Beschimpfung des Freistaates Preußen enthält. Da aber nur ein überlegender Leser den Sinn des Artikels verstehen kann, hat das Gericht beschlossen, die Akten der Staatsanwaltschaft zwecks Ueberprüfung zurückzugeben. Diese soll entscheiden, ob das Verfahren wegen Gefährdung des Freistaates eingestellt werden soll oder nicht!“

Der überlegende Leser, das überlegende Gericht, die überlegende Staatsanwaltschaft... Der republikanische Leser wird sich fragen, ob hier wirklich so viel zu überlegen oder ob nicht am Ende irgendjemand überlegen ist...

Der Schachmeister Klemens aus Jallenberg i. Schl. war vor dem Schöffengericht Jallenberg wegen Uebertretung des

Auch Hamburg wählt

Die alte Hansestadt will ein arbeitsfähiges Parlament, keine Krachbude

Auch in Hamburg wird am 24. April gewählt. Bisher regierte in Hamburg (seit 1924) die große Koalition, bestehend aus Sozialdemokraten, Staatspartei und Deutscher Volkspartei. Die Sozialdemokratie hatte im Senat die Hälfte der Sitze inne. Die parlamentarische Mehrheit, auf die der Senat sich stützte, veränderte sich durch die Herbstwahlen des vorigen Jahres in eine Minderheit. Der Senat erklärte infolgedessen seinen Rücktritt, blieb aber als geschäftsführende Regierung im Amt und brachte Hamburg glücklich durch die Schwierigkeiten des letzten Winteres.

Die im Herbst gewählte Bürgerschaft - so heißt das hamburgische Parlament - erwies sich als vollkommen unfähig zu praktischer Arbeit. Es gab in ihr unendlich lange Sitzungen und fruchtlose Auseinandersetzungen zu agitatorischen Zwecken, aber die von den Nationalsozialisten und Kommunisten großspurig angekündigten Anträge zur Verringerung der Not der Bevölkerung blieben aus. Ebenfalls waren die Nationalsozialisten und ihre Mitläufer imstande, den neuen Senat zu bilden. Sie hatten ihren Wahlerfolg, der ihnen schließlich doch nur 27 Proz. der Abgeordnetenmandate verschaffte, erheblich überschätzt. Es gab in dieser Bürgerschaft alles in allem nur eine

in der Bevölkerung stets einige Mehrheit von Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen.

Am 23. März machte die Bürgerschaft ihrem ruhmlosen Dasein durch den einstimmig gefassten Auflösungsbeschluss ein Ende.

Die Entscheidung am kommenden Sonntag geht um die Frage: Faschistischer oder demokratischer und sozialer Senat, mit anderen Worten darum, ob Hamburg künftig mit der Sozialdemokratie oder ohne sie, und das heißt gegen sie, regiert werden soll. Die Sehnsucht nach einem solchen reaktionären Senat

ist in rechtsbürgerlichen Kreisen mit Einschluß der Deutschen Volkspartei, deren schwankende und zweideutige Haltung die Arbeit des Senats nicht gerade erleichtert hat, sehr stark, und darin liegt natürlich die Chance für die Nationalsozialisten und die Gefahr für Hamburg.

Die Gestaltung der Verhältnisse in Hamburg ist für das politische Gesicht Deutschlands

und die Entwicklung seiner Wirtschaft von besonderer Bedeutung. Der Hamburger Hafen, der größte des Kontinents, ist nicht nur eine mächtige Verkehrsanlage, sondern zugleich ein sehr empfindlicher politischer Seismograph. Das weiß die überwiegende Mehrheit der hamburgischen Bevölkerung. Sie weiß vor allen Dingen auch, daß die Wirtschaftspolitik der Nationalsozialisten, ihre auf möglichste Einschränkung des Außenhandels und besonders der Droffnung der Einfuhr gerichteten Bestrebungen für den Welthafen Hamburg die Wundung zur Katastrophe bedeuten würden.

Daher besteht die begründete Aussicht, daß die nationalsozialistische Welle auch hier zurückgehen wird. Der Wahlkampf wird von der Sozialdemokratie und der Elitenfront mit größtem Schwung geführt. Die Stimmung in den Reihen ihrer Anhänger und deren Disziplin ist ausgezeichnet. Der Riesenaufruf am letzten Sonntag hat vor der ganzen Bevölkerung den Beweis dafür erbracht und überall starken Eindruck gemacht. Allgemein erwartet man auch in bürgerlichen Kreisen einen Mandatserfolg der Partei. Auch die Staatspartei rechnet schon mit einem Zuwachs an Sitzen in der neuen Bürgerschaft. Damit ist eine Mehrheit für eine Senatsbildung auf der bisherigen oder einer ähnlichen Grundlage durchaus in den Bereich des Möglichen gerückt.

Bürgermeister Ros.

Frauen, kämpft für das freie Preußen!

Heute, 19 Uhr, Hohenzollernschule, Schöneberg, Belziger Ecke Eisenacher Straße:

Oeffentliche Kundgebung für den Berliner Westen

Ansprachen: Mathilde Wurm, M. d. R., Paula Kurgaß. Mitwirkende: Die roten Rebellen u. Arbeitsgemeinschaft Schöneberger Männerchor. Liedertafel West.

Uniformverbots angeklagt. Er hatte Schulterriemen und Hakenkreuzbinde getragen. Das Schöffengericht Jollenberg hat jedoch Clemens auf Staatskosten freigesprochen, obwohl die bezeichneten Ausrüstungsgegenstände fraglos unter das Uniformverbot fallen.

Korruptionskandal in Belgien.

Durch Genossen Anfechtung entfällt.

Brüssel, 21. April. (Eigenbericht.)

In der belgischen Kammer teilte der verdiente Führer der belgischen Konsumgenossenschaftsbewegung, der Genar Sozialist Anseels, am Mittwoch mit, daß bei Vergabe der Arbeiten für den Albert-Kanal große Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, an denen das Kabinett nicht unschuldig sei. Diese Mittelungen erregten großes Aufsehen und riefen bei den Regierungsparteien einen Entrüstungssturm hervor. Der zuständige Arbeitsminister mußte die Unregelmäßigkeiten jedoch zugeben.

Der Albert-Kanal verbindet Antwerpen und Brüssel und soll das neue Kempenes Kohlengebiet erschließen helfen. Als das Projekt ausgeschrieben wurde, versuchten zwei Firmen, und zwar eine belgische und eine holländische, um die Erstellung des Auftrags. Die holländische Firma hatte, wie Anseels mitteilte, ein besseres Projekt als die belgische ausgearbeitet. Es war nur um ein Prozent teurer. Trotzdem erhielt die belgische Firma den Auftrag, entgegen der besseren Einsicht des sachverständigen Arbeitsministers, weil an ihr mehrere belgische Großbanken interessiert sind. Weitere Enthüllungen in der Affäre, besonders hinsichtlich der Terrainspekulation, sollen bevorstehen.

Bier Menschen in Feuersnot.

Rettung über Feuerwehrleitern.

Ein gefährlicher Wohnungsbrand, durch den vier Personen in Lebensgefahr gerieten, brach heute morgen in Berlin-Marientdorf, Kurfürstenstr. 61, aus. Als die Wohnungsinhaberin Laurens heute früh die Küchenfenster öffnen wollte, schlugen ihr helle Flammen entgegen. Frau Laurens und ihr Untermieter Hilfe verjagten, sich über den Treppenturm in

Sicherheit zu bringen, konnten jedoch die Wohnung nicht verlassen, da sich die Tür und das Schloß durch die Hitze bereits verzogen hatten. Das Feuer breitete sich in der Wohnung immer weiter aus, so daß den beiden nichts mehr übrig blieb, als sich auf das Fensterbrett des einen Zimmers zu schwingen und sich am Gesims festzuhalten, von wo sie von der Feuerwehr über Leitern gerettet werden konnten.

Inzwischen hatte sich das Feuer über den Treppenturm zur gegenüberliegenden Wohnung gefressen, so daß es auch hier den Mietern nicht mehr gelang, ihre Wohnung zu verlassen. Sie mußten über eine mechanische Leiter von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht werden. Die Wohnung der Frau Laurens ist vernichtet; auch die über der Wohnung liegende Dachkonstruktion ist teilweise den Flammen zum Opfer gefallen.

Leichenteilsfunde bei Rummelsburg.

Untersuchungen der Nordkommission.

An der Wasserfront des Städtischen Waisenhauses in der Hauptstraße 7 in Rummelsburg entdeckte ein Junge gestern abend eine menschliche Hand. Er benachrichtigte seinen Lehrer, der die Polizei in Kenntnis setzte. Beim Abwaschen der Hand wurde auch noch ein Teil einer Handdecke gefunden. Es soll sich um Teile eines weiblichen Körpers handeln.

Die Leichenteile wurden zur Untersuchung zunächst in die Leichenhalle am Städtischen Waisenhaus gebracht. Die Beamten der Nordkommission werden heute im Laufe des Tages gemeinsam mit dem Reichsanwaltschaftsamt den Rummelsburger See abfischen, um eventuell die Leiche zu bergen. Ob tatsächlich ein Verbrechen vorliegt, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Der Zustand der Leichenteile läßt erkennen, daß die Leiche mindestens drei Wochen, wenn nicht länger, im Wasser gelegen hat. Das Auffinden von Leichen bzw. Leichenteilen an diesen Stellen ist nichts Seltenes. Oft werden sie an der Abtei gefunden oder in den Rummelsburger See hineingeworfen. Die Leichen der Selbstmörder, die hier aufgefunden werden, sind oft bis zur Unkenntlichkeit verfaulen, da sie in dem engen Spreearm vor Treptow meistens in den Soog der Dampferdrehen hineingeraten.

Der Todeschuß auf den Taschendieb.

Artist Arba unter Anklage der Bedrohung.

Die Gefährdung des internationalen Taschendiebes Josef Gerl erlebte vor dem Schöffengericht Charlottenburg ein verhältnismäßig harmloses Nachspiel. Der „Mörder“, der 22jährige rumänische Zirkusartist Alexander Arba, hatte sich wegen Bedrohung und unbefugten Waffenselbstbesitzes zu verantworten. Das Verfahren wegen Totschlags war eingestellt worden; Arba hat in Notwehr gehandelt.

Gerl „arbeitete“ in Berlin unter dem Namen seines Bruders. Arba kannte seine Frau von Wien her. Wohnungs- und engagementlos traf er eines Tages das Ehepaar auf der Straße. Es forderte ihn auf, bei ihm zu wohnen. Arba nahm die Einladung an, es kam aber bald zwischen ihm und Gerl zu Differenzen. Arba schlug die Frau, eine bekannte Filmartistin, gegen die Brutalitäten des Mannes. Gerl wurde damals als internationaler Taschendieb von der Polizei gefasst und eines Tages verhaftet. Als er, da er sich mit fremden Papieren ausweies, bald wieder freigelassen wurde, glaubte er, von seinem Freunde Arba verraten worden zu sein. Infolgedessen ging er nicht mehr nach Hause, und Arba hörte von Nachbarn, daß Gerl ihn töten wollte. Am 8. Januar erschien Gerl in der Tür seiner Wohnung und wurde von Arba nicht eingelassen. Auf der Straße trafen sich dann die beiden ehemaligen Freunde. Gerl bedrohte Arba mit einem Messer, so daß Arba einen Revolver zog und ihn niederschlug. Vor Gericht erklärte er heute, Gerl sei als Messerstecher bekannt gewesen, er habe nur geschossen, um sich zu retten. Er habe keine Verfolger blüß aus dem Grunde mit dem Revolver bedroht, weil er befürchtete, das Publikum würde ihn in der Unkenntnis des wahren Sachverhalts, mißhandeln. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der einen bescheidenen und sympathischen Eindruck machte, zu 7 Monaten Gefängnis.

„Systematische“ Druckfehler. Ein bössartiger Schmeißer ist in unserer Margenzeitung unterlaufen. In der Hamburger Meldung über die nationalsozialistischen Steinwerke gegen die Freiwirtschaft des dortigen Konsumvereins sieht als Unterüberschrift „Sozialdemokratische Anschläge gegen Freiwirtschaft“. Daß das ein Unsinn ist, haben unsere Leser selbst empfunden. Wir fügen aber zur Klarstellung hinzu, daß es in Wirklichkeit „Systematische“ heißen sollte.

Messer für Berlin: Beständiges, zeitweilig hitzeres Wetter mit weiterem Temperaturanstieg. Südliche Winde. - Für Deutschland: Im Westen Bitterkeit, im übrigen Reich Fortdauer des beständigen Wetters, überall Erwärmung.

Neu-Bohheim



„Jetzt erklärt schleunigst ein Dementi! Und wenn man uns die Echtheit der Dokumente nachweist, machen wir's wie Hitler: wir dementieren, dementieren zu haben!“

Ein neuer Mann

— aber der alte Geist!

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat heute die Wahl seines neuen Vorsitzenden Dr.-Ing. h. c. Karl Röttgen vollzogen. In seiner Antrittsrede sagte Dr. Röttgen, daß von dem heute noch etwa 50 Milliarden Mark betragenden Volkseinkommen der Staat mit über 26 Milliarden mehr als die Hälfte beansprucht; dazu seien etwa 8 1/2 Milliarden — im Gegensatz zu zwei Milliarden im Jahre 1913 — für die soziale Fürsorge notwendig. Die Aufteilung des Restes zwischen Arbeitnehmern und Unternehmern geschehe durch staatliche Lohnfestsetzung. Der Kampf gegen diese Bindungen durch den Staat bleibe eine der wichtigsten Aufgaben deutscher Sozialpolitik und deutscher Unternehmerorganisation.

Der Redner hat wohl nur in der Eile übersehen, daß die Zahl der Arbeitslosen im Jahre 1913 um einige Millionen geringer war als in den Jahren 1931 und 1932 und daß die Zeit nach einem verlorenen Krieg mit der Zeit des Friedenszustandes nicht recht vergleichbar ist. Was aber die angelegliche Aufstellung des restlichen Volkseinkommens durch staatliche Lohnfestsetzung betrifft, so könnte das deutsche Unternehmertum, das Millionen und aber Millionen Mark in den letzten Jahren durch Spekulationen verstreut hat, mit der Art dieser „Aufstellung“ eigentlich zufrieden sein. Wenn es aber mit den bisherigen Lohnföhrungen immer noch nicht zufrieden ist, die Krise zu noch größerem Lohnbruch für sich ausschachten will, dann muß die deutsche Arbeitnehmerschaft unverzüglich ihre Schlässe daraus ziehen und

am Sonntag damit beginnen.

Die Vereinigung — sagte Dr. Röttgen weiter — wünschte zwar eine ausreichende soziale Fürsorge, aber sie übersehe auch nicht die arbeitsmoralischen Gefahren, die in einer Schwächung der Selbstverantwortung als Folge überspannter Fürsorge lägen, und sie verlange die Anpassung der Leistungen der Versicherung aller Zweige an die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft.

Die Gefahren der Arbeitslosigkeit interessieren die Herren der Arbeitgeberverbände offenbar weniger als die der „überspannten Fürsorge“. „Die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft“ aber ist ein vager Begriff geworden, daß eine Anpassung der Versicherungsleistungen — wofür die Arbeitnehmer Beiträge leisten — samt der Fürsorgeleistungen an diese „Leistungsfähigkeit der Wirtschaft“,

den Hungertod von Hunderttausenden

von Arbeitnehmern bedeuten würde.

Dr. Röttgen erklärte, daß die deutschen Unternehmer nicht gegen Tarifverträge und auch nicht gegen das Koalitionsrecht seien.

In der Praxis fördern sie die koalitions- und tarifvertragsfeindlichen Wirtschaftsfriedlichen und Nazis.

Der Staat müsse sich auf vermittelnde Hilfeleistung beschränken, ohne den Parteien die letzte Verantwortung abzunehmen. Die

Beseitigung der Verblödhung

sei ein Hauptziel der Vereinigung. Ebenso müßten neue Eingriffe des Staates in die Arbeitszeit, wie sie jetzt auf dem Krisenkongreß des ADGB, angekündigt worden seien, abgelehnt werden. In einer Zeit, in der ohnehin in den wesentlichen Industriezweigen unter 40 Stunden gearbeitet werde, seien neue gesetzliche Verkürzungen der Arbeitszeit weder erforderlich, noch könnten sie eine irgendwie ins Gewicht fallende Entlastung des Arbeitsmarktes bringen.

Dr. Röttgen schloß seine von lebhafter Zustimmung der stark besuchten Versammlung begleiteten Ausführungen mit den Worten: „Das deutsche Unternehmertum und seine Spitzenorganisation, die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, haben sich in den Jahren nach dem Kriege ständig gegen die Eingriffe des Staates in die private Wirtschaft zur Wehr gesetzt. Sie haben eine wirtschaftliche Gesundung als Voraussetzung für eine gedeihliche Existenz des ganzen Volkes nur bei Sicherung von Entschlußfreiheit und Handelsfreiheit des Unternehmers auf dem Boden freier, unternehmerischer Wirtschaft für möglich gehalten. Das wird auch in Zukunft der Leitfaden unserer Arbeit bleiben.“

Der Staat darf also nicht in die Ausbeutungsfreiheit des Unternehmertums eingreifen, aber er darf nach wie vor die zusammenbrechenden Unternehmungen unserer hervorragenden „Wirtschaftsführer“ wie des verstorbenen Vorsitzenden der Vereinigung der Arbeitgeberverbände, Herrn von Borfig, mit den Mitteln der Allgemeinheit unterstützen.

Der nicht mehr neue Mann, der neue Vorsitzende Dr. Röttgen hat nur das alte Lied der Spitzenorganisation des deutschen Unternehmertums wiederholt. Wir kennen die Weise und kennen den Text und müssen deshalb die Gewerkschaften der Arbeitnehmerschaft und ihre Vertretung in den Parlamenten stärken.

Darum am Sonntag für Braun-Seering, Lisse 1.

Geschäftstüchtig!

Hugenberg's Filmreflexe — das Risiko tragen die anderen!

In die Ufa-Wochenschau hat Hugenberg ein Stück deutsch-nationaler Wahlpropaganda eingeschmuggelt. Die Kinobesitzer, die die Ufa-Wochenschau beziehen, werden damit gezwungen — sehr oft wider ihren Willen —, Propaganda für Hugenberg zu treiben. Tadeln ist es schwerlich, diese Stelle aus der Wochenschau herauszunehmen. Der Zorn des Publikums darüber — wer will denn heute ausgerechnet von Hugenberg noch etwas wissen — entzündet sich dann über die Kinobesitzer. Sie müssen auch die Geschäftsschädigung in Kauf nehmen.

Hugenberg's Ufa aber ist geschäftstüchtig! In den eigenen Ufa-Theatern ist diese propagandistische Stelle herausgenommen! Da bleibt man neutral — Geschäft ist Geschäft! Den Besetzern aus dem Ufa-Verleih aber verkauft man das Geschäft mit Hugenberg-Propaganda!

Amerikanische Sprachstille. Nach einer Mitteilung der französischen Handelskammer in New York haben bei der letzten Volkszählung von den in Amerika lebenden Ausländern 3 Millionen, das sind 23 Proz., die englische Sprache als Muttersprache angegeben, 2 Millionen, das sind 16 Proz., die deutsche Sprache und mehr als eine Million eine skandinavische Sprache. Die übrigen Ausländer verteilen sich auf 1 800 000 Italiener, etwa 1 200 000 Juden und rund eine Million Polen.

In der Gesellschaft für Anthropologie spricht heute 8 Uhr, Dr. Hanna Rubinow über: Die Frau in Berlin. Gedruckt in der Zeitschrift „Anthropologie“, Heft 126—127.

In der Sozialethik-Vorlesung von Bruno Franz, „Sturm im Weltall“ sind neben Hans Kiesel, als Frau Vogl, Barbara Wied und Trude Brünne in Saarlouis beschäftigt.

Die Helena-Gesellschaft hat heute den Anhalt der ersten dramatischen Aufführung des „Gedächtnis-Tagebuch“ am 11. April im Festsaal der Universität in Göttingen gegeben. Eine Schauspieler-Vorstellung von „Gedächtnis-Tagebuch“ findet heute, 11.45 Uhr, im Kleinen Theater statt. Karten Reichr. 11.

Pariser Bilderbogen

Die überflüssige Kunst.

Den jungen, aus aller Welt zusammengewaschen Pariser Malern geht es schlecht, schlechter als den jungen Malern anderer Städte, weil es in Paris ihrer soviel gibt und Kunst nach Aussage der Kunsthändler niemals weniger gefragt war als in diesen Tagen. Die Not ist wirklich groß, es fehlt am Notwendigsten, an einem Paar guter Schuhe, Kleidern, Arbeitsmaterial, oft vielleicht auch an einem Topf Suppe.

Fehlt es den Leuten, bei denen man Schuhe, Farben, Kohle oder einen Saß Karaffeln kauft, an Bildern und Skulpturen? Besteht im gewerbetreibenden Durchschnittsmenschen das Bedürfnis nach Kunstprodukten? Oder ist der Künstler der Parast, als der er oft angesehen wird, Zwecklos schaffend, ohne Existenzberechtigung in einer aufgemäßigten Zeit.

In einer Pariser Kunstausstellung wurde es unternommen, auf diesem Gebiet das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage in primitiver Weise festzustellen. Eine Gruppe von hundert Künstlern hing in den Aulenhallen des Ausstellungsgebäudes an der Porte de Versailles einige tausend Bilder auf, und statt des üblichen Kaufpreises war ein Gegenstand oder eine Ware genannt, gegen die das Bild zu haben war. Die Bilder wurden so gegen alles getauscht: ein Saß Kartoffeln, Bücher, Silesel, Krawatten, Anzüge, Fahrräder, Automobile, Möbelstücke usw. usw.

Der Erfolg war erstaunlich. Die Mehrzahl der Bilder war nach den ersten Tagen erworben. Einfache Menschen, die sich nie in einen der prächtigen Kunstsalons des Faubourg honoriert verieren würden, tauchten gegen eine Ware, die sie vielleicht im Ueberflus hatten und nicht abgeben konnten, gegen Bilder, von deren Nützlichkeit manche Kunsttheoretiker überzeugter sind als die Kartoffelhändler, wie die Erfahrung zeigt.

Wendepunkt der Geschichte.

In den letzten Monaten hat sich lautlos eine Revolution vollzogen, die eine Jahrhunderte alte Tradition zum Verschwinden brachte. Die Luxusrestaurants, die Tempel der französischen Kochkunst, haben zu bestehen aufgehört. In ihrer Statt findet man Schwemmen und Gartüchen, worin für einen Preis zwischen 14 und 30 Franken ein vollständiges Menü geliefert wird, während man früher schon den zehnfachen Betrag für ein Mittagessen auslegen mußte. Diese Erscheinung hat nichts mit dem allgemeinen Preisabbau zu tun. Sie ist das Symptom des Verfalls einer Kulturperiode, die durch eine gewisse Geschmacksverfeinerung, Genusfähigkeit und Reizempfindlichkeit gekennzeichnet war. Diese Eigenschaften verschwinden, mit ihnen aber auch die Fähigkeit, eines jener unendlich komplizierten und kunstvollen Gerichte zu bereiten.

Dieselbe Erscheinung vollzieht sich auf dem Gebiet der Mode.

Kleines Kunst-Milieu.

Schinkel, Busch, Lederer und Moderne.

In der Bauakademie am Schinkelplatz hat man für die Hochschule für Kunst einen neuen Saal hergerichtet und bei dieser Gelegenheit Ornamentmalereien an der Decke bloßgelegt, die überflüssig und durch Einbauten geschädigt waren. Ob man es dabei mit „Originalmalereien von Schinkel“ zu tun hat, wie die Preussische Bau- und Finanzdirektion in der ersten Freude ihrer Entdeckung verkündet, scheint nicht ganz zweifellos. Bei dem Umbau des schönen Schinkel-Werks durch Lucas in den 1890er Jahren ist so viel verändert worden, daß die Annahme, es hier mit einem späteren Einbau zu tun zu haben, nicht von der Hand zu weisen ist; um so weniger, als die aufwendige Profilierung der Decke und der gemalten Ornamente mehr das Bestreben erkennen lassen, es Schinkel gleichmäßig zu wollen als den wahren Geist oder gar die originale Handschrift des Meisters.

Zu Ehren des hundertsten Geburtstages von Wilhelm Busch hat die Galerie Wertheim (im Warenhaus am Leipziger Platz) eine kleine, aber reizvolle Privatsammlung von Erstausgaben, Früh-

Heute Jugendkundgebung der Eisernen Front

19.30 Uhr, in der Neuen Welt, Hasenheide. — Redner: Siegfried Aufhäuser, MdR., Ludw. Diederich

Sprechchor, Spieltruppe, Fahnentrupps, Tambourkorps

Jugend heraus!

drucken, Uebersetzungen und Zeichnungen ausgestellt, die mehr biskopisch als anschaulich an den großen Sattler des Kleinbürgertums erinnern. Andere sichtbare Ehrungen dieses Unerplechtlichen schenkt sich die Reichshauptstadt erspart zu haben.

Statt dessen erfreut uns die Akademie der Künste mit einer wichtigen Sonderausstellung: der Professor und Dr. h. c. Hugo Lederer (dem kein sukzessiver Auftrag in deutschen Bänden mehr entgegen kann) hat einen Ehrenschiff für den Geheimrat Dulsberg im Auftrag der IG-Farben gebildet; auf dem Tisch erhebt sich ein monströses Gebäude von männlichen Figuren, Marmorplatten und einer Europa auf dem Simer, zusammengehalten von einem gedruckten Programm, dessen tiefe Weisheit auch für geübte Symboldeuter unverständlich bleibt. Die Preisfrage lautet: um wieviel Jahrzehnte muß man Gestaltung und Form dieses Kunststückes hinter den ersten Geburtstag des bescheidenen Jubilars zurückdatieren?

Auf der Suche nach orientalischen Kunstgegenständen kommt man zu dem endgültigen Heim des Vereins Berliner Künstler (Tiergartenstraße 24) und entdeckt anmündende Zeichnungen von Otto A. Engel und dem stets hitlerianer Koch-Gottha; findet bei Quitt eine reiche Uebersicht über die Malerei des außerordentlichen Dresdener Milly Krieger, der mindestens im Stillen eine ungewöhnlich harte Qualität entfaltet, und endet bei Harzberg, wo Bruno Frankopf nach langer Pause einen schönen Beweis seiner urkräftigen, auf farbiger Umwertung der Wirklichkeit aufbauenden Malerbegabung liefert.

P. F. Sch.

Freigabe sämtlicher Eisler-Chöre.

Wie wir erst jetzt erfahren, hat der Leipziger Volkspräsident die Beschlagsnahme aller eingezogenen Eisler-Chöre (über die wir femerzeit ausführlicher berichten) wieder rückgängig gemacht; die Freigabe bezog sich also nicht nur auf die „Bauernrevolution“, son-

Die großen Schneiderlöhne sind zwar schon danktrotz, aber sie möchten wenigstens recht und schlecht weiterexistieren. Darum geht man auch hier zur billigen Massenherzeugung über. Es ist vorbei mit den großartigen Erfindungen einer künstlerischen Phantastie, die in Silber, Selde, Samt und schönen Frauenfrisuren dachte; deren Farben die Harmonie eines Cézanne'schen Bildes hatten und deren Linien einer Zeichnung von Picasso.

Auch hier gehen eine Fertigkeit und ein Verständnis verloren. Das gilt nicht nur für die Mode, sondern die gesamte Modellindustrie, die bisher die Bedeutung und den Ruf von Paris ausmachte. Sowie das mittelalterliche Kunsthandwerk verschwand, weil es nicht mehr gelbt und vergessen wurde, so geht die Pariser Mode zugrunde. Die Zukunft gehört bis auf weiteres dem schlechten Massenprodukt, der Phantastiehaftigkeit und der Barbarei.

Drei Todesurteile.

Die Liebe zur Rhetorik und die abstraktistische Begabung der Franzosen, verbunden mit einem lebendigen Interesse für die Literatur, führen einigemal im Jahr zur Inszenierung eines höchst sonderbaren Justizschauspiels im Pariser Schwurgerichtsgedäude. Ergraute Richter, Staatsanwälte und Advokaten konfizieren zur Unterweisung junger Anwenachfolger nach einem bekannten Roman, der ein Verbrechen behandelt, einen Prozeß. Der Held wird unter Anklage gestellt, durch Beweise und Indizien zum Geständnis gebrocht und dann nach der ganzen Härte des Rechts abgeurteilt. Dabei übernimmt meist ein junger Anwalt die Rolle des Angeklagten.

Der Streit wird in allem Ernst geführt, Stundenlang prassen die Reden aufeinander, die Anwälte holen zu mächtigen pathetischen Gesten aus, der Angeklagte ist zerbrochen und zerknirscht — kurz, ernst könnte es nicht erster sein.

Kürzlich stand bei einem dieser Prozesse André de Justat-Randon, der Held des Romans „Der Schüler“ von Paul Bourget, unter Anklage. Das Publikum bildete die Geschworenen. Nach Schluß der Plädoyers stimmte es durch Handaufheben über Schuld und Nichtschuld ab. Der Held wurde schuldig erklärt. Der Gerichtshof zog sich zurück und verhandelte nach längerer Beratung das Urteil: Todesstrafe! Das heißt: Der Verurteilte wird eines Morgens aus seiner Zelle geholt und auf einem Stadtplatz — in Paris auf dem Boulevard Saint-Jacques — in aller Öffentlichkeit auf der Guillotine abgeschlachtet.

Am selben Tage, wo dem Helden Paul Bourgets zur Unterweisung junger Rechtsanwände und Richter und zum Amüsement der alten der Prozeß gemacht wurde, wurden in diversen französischen Departements auch drei arme Sünder nichtliterarischer Abkunft zu dieser Todesart verurteilt.

Im Ernst und Scherz vier Todesurteile an einem Tage — die Schule ist gut!

H. J.

bern ebenso auf den Chor Oper 14 Nr. 1 „Kurze Anfrage“, wie den gleichfalls beschlagnahmten Chor Oper 21 Nr. 2 „Ueber das Töten“ — eine raube und rühmenswerte Wiedergutmachung offenkundig und nicht zu verantwortenden Unrechts.

Preußen wieder preußisch!

Sie treten an zum Rachechor.

Mit Mienenzügen, mit verklärten,

Trompeten sie an unser Ohr:

Laßt Preußen wieder preußisch werden!

Jawohl: Kein Nachtwächter soll mehr

Sich angestraft zu links bekennen.

Jawohl: Das Recht muß wieder her,

Dem Gutsknecht ein paar aufzubrennen!

Jawohl: Der Bonner Korpsstudent

Soll diesem Lande wieder blühen.

Jawohl: Die Wahl zum Parlament

Soll in drei Klassen sich vollziehen.

Jawohl: Das Stimmrecht, das verliert

Der Mann mit Armengeld-Bezüge.

Jawohl: Die Frau wird kommandiert

Zum Waschtrog und zum Kinderkriegen.

Sie winden einen Sehnsuchtsstrauß.

Im Siegeszeichen des Verführten:

Von Juakermacht und Herrenhaus

Soll Preußen wieder preußisch werden.

Hans Bauer.

Menschen vor zwei Millionen Jahren?

Ein Eingeborenenort, wenn die paar armseligen Strohütten an den Ufern des Viktorialaees diesen Namen verdienen, ist der Schauplatz von Funden, die das größte Aufsehen erregt haben. Wie Dr. S. S. B. Leakey aus Cambridge, der Führer der ostafrikanischen archäologischen Expedition, jetzt berichtet, hat er einen Unterleferstrochen des „Homo sapiens“ gefunden, und zwar in Erdschichten, die denen der unteren Schichten in Oldoway in Tanganyika gleichen, die Dr. Leakey im Oktober vorigen Jahres durchforschte. Dr. Leakey glaubt für den am Viktorialaee neuentdeckten Menschen noch eine frühere Existenz annehmen zu dürfen als die des Oldowaymenschen, der vor etwa 2 Millionen Jahren gelebt haben mag. Der geheimnisvolle Fund erhält höhere Bedeutung durch die Entdeckung von Resten von Menschenaffen, die Dr. Leakey im gleichen Gelände fand und unverzüglich britischen Sachverständigen zugehen ließ. Diese letzte Entdeckung führt in Verbindung mit der am Viktorialaee Dr. Leakey zu dem Glauben, daß es endlich möglich sein wird, das „lebende Zwischenglied“ endgültig festzustellen.

Der Autor, der sich nicht nennen darf. Das Dortmunder Landgericht entschied in dem Prozeß, den der Schriftsteller Adolf Weinberg gegen die Stadt Dortmund angestrengt hatte, zugunsten der Stadt. Weinberg hatte im vorigen Jahre ein Bergarbeiterlied „Der Galgen“ beim Dortmunder Stadttheater eingereicht. Das Stück wurde zur Uraufführung angenommen, aber schließlich wieder vom Spielplan abgesetzt, weil Weinberg nach Angabe der Intendantin die Bedingung, sein Pseudonym Peter Hansen nicht zu lassen, nicht erfüllt hatte. Weinberg hatte beim kommunalistischen Zustand im Jahre 1930 in Dortmund eine führende Rolle gespielt. Intendanten befürchtete die Intendantin, falls der richtige Name des Verfassers bekannt werde, Schwierigkeiten bei der Aufführung des Stückes. Weinberg berief sich darauf, daß die Vereinbarung wegen des Pseudonyms nur mündlich getroffen worden sei.

Der Vertrag mit Reinhardt. Die Direktion des Deutschen Theaters teilt mit, daß der Vertrag zwischen Max Reinhardt und den Herren Dr. Rudolf Beer und Paul Heinz Moritz unterzeichnet worden ist, nachdem über die noch offenen Punkte volle Einigung erzielt wurde. — Leider wird nicht gesagt, in welchem Umfange Reinhardt weiter Regie ausüben wird.

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Nur Vorstufe zur Arbeitsdienstpflicht.

Wohin die Reife gehen soll, hat der Generalmajor a. D. Jaupel, 1. Vorsitzender des Volksbundes für Arbeitsdienst, verraten. Sein Vortrag über das Thema: „Der freiwillige Arbeitsdienst als praktische Vorstufe der unbedingt erforderlichen Arbeitsdienstpflicht“, ist im „Deutschen Arbeitsdienst“, Bremen im Venzing (März), wieder gegeben.

Der freiwillige Arbeitsdienst habe bis Anfang Februar erst etwa 15 000 bis 20 000 Arbeitslose erfasst, in einem halben Jahre etwa 0,3 Prozent unserer 6 Millionen Arbeitslosen, „ein Ergebnis, das vom volkswirtschaftlichen Standpunkt als gleich Null zu bezeichnen ist“.

Es besteht kein Zweifel, daß auch bei Verbesserung der Verordnungen ein schneller, durchschlagender Erfolg mit dem freiwilligen Arbeitsdienst nicht zu erwarten ist. „Notwendig ist die Arbeitsdienstpflicht.“

Die Arbeitsdienstpflicht sei billiger als der freiwillige Arbeitsdienst. Zunächst sei der freiwillige Arbeitsdienst — als Vorstufe — zu begünstigen, durch Verlängerung der Arbeitsdienstzeit von 20 Wochen auf 40 Wochen oder ein Jahr. Der Personenkreis müsse dahin erweitert werden, daß jeder Arbeitslose die Berechtigung zum Eintritt in den freiwilligen Arbeitsdienst bekommt. Die Wartezeit müsse fortfallen, da sie für jemand, der sich sofort zum freiwilligen Arbeitsdienst meldet, keine moralische Berechtigung habe.

Zu einer erfolgreichen erzieherischen Beeinflussung reiche die Zeit von 20 Wochen nicht aus.

Der freiwillige Arbeitsdienst bleibe immer eine freiwillige Maßnahme, während die Arbeitsdienstpflicht sei, von der volkswirtschaftlich und moralisch außerordentlich viel zu erwarten sei.

Diese Offenheit ist zu begrüßen. Sie warnt direkt vor dem Betreten der Vorstufe des „freiwilligen“ Arbeitsdienstes zur Stufe der Arbeitsdienstpflicht-Zwangsarbeit, die noch billiger geleistet werden soll als der freiwillige Arbeitsdienst.

Artisten warnen!

Vor Engagements nach Sowjetrußland.

Die Internationale Künstlerloge fühlt sich jetzt verpflichtet, die Künstler vor Annahme von Engagements in Rußland zu warnen. Eine Zeitlang haben sich die deutschen Künstler gerade nicht schlecht in Rußland gefanden, aber die Verhältnisse haben sich dort von Grund auf geändert. Die Staatszirkuläre haben alle Abmachungen mit der Internationalen Künstlerloge gebrochen. So darf jetzt kein Künstler mehr Geld aus Rußland ausführen. Das macht ein Engagement für Künstler, die ihre Familien in Deutschland haben, glatt zur Unmöglichkeit. Es dürfen nicht einmal 10 Mark im Monat geschickt werden, um Gewerkschaftsbeiträge usw. hier in Deutschland zu bezahlen. Da aber Künstler in Rußland weder Reparaturen machen, noch Requisitionen reparieren lassen können, kommen sie nach einem mehrmonatigen Rußland-Engagement völlig abgebrannt über die Grenze.

Die ganze Linie verbogen.

Ausrede kommunistischer „Streikabwürger“.

Ueber das Ende des Bergarbeiterstreiks in der Tschechoslowakei wurde der „Rote Fahne“ aus Prag berichtet:

„Als jedoch am Montag auch nur auf einigen kleineren Gruben die Arbeit wieder teilweise aufgenommen wurde, sah die Zentralkomitee im Bewußtsein ihrer revolutionären Verantwortung den Beschluß, Wiederaufnahme der Arbeit vorzuschlagen, um eine Zerbröckelung der Streikfront zu verhindern.“

In Wirklichkeit stand die Sache nach dem Prager Abkommen so, daß trotz der revolutionären Parole, den Streik fortzusetzen, der Streik gegenstandslos gemorden war. Um den Anschluß beim Streikabbruch nicht zu verpassen, befanden sich die Kommunisten auf ihre „revolutionäre Verantwortung“ und „würgen“ den Streik ab. Dafür brauchten sie eine Ausrede, die sie nur finden konnten, indem sie die „rechte Linie“ verbogen, sich auf ihre Verantwortung berufen.

Das neue Buch

Adolf Grimme:

Auf freiem Grund mit freiem Volk

Ein preussischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat vielseitige Verpflichtungen. Er muß für sein Ressort im Landtag sprechen, die Staatsregierung bei der Eröffnung von Ausstellungen, bei Gedenkfeiern repräsentieren und schließlich fordert die Partei, die ihm sein Amt anvertraut hat, daß sich ihr der Minister bei wichtigen Anlässen zur Verfügung stellt. So entstehen Reden und Aufsätze, die den mannigfaltigsten Gegenständen gewidmet sind. Genosse Adolf Grimme hat jetzt eine Reihe seiner Ansprachen und Artikel unter dem Titel: „Auf freiem Grund mit freiem Volk“ im Verlag S. H. W. Diez herausgegeben; das auch äußerlich sehr geschmackvoll ausgestattete Buch wird sicher Freunde finden.

Eine feste sozialistische Weltanschauung spricht aus jedem dieser Beiträge, eine Weltanschauung, die so sicher ist, daß sie bei jedem Anlaß, der ihr zum Objekt wird, die Beziehung zum Ganzen unserer geschichtlich-gesellschaftlichen Kultur mit überraschender Selbstverständlichkeit herstellt. Ob Genosse Grimme vor Berliner Arbeitern über den Sinn der Arbeit spricht, vor dem Preussischen Landtag das Verhältnis von Staat, Kultur und Massen in der Demokratie darlegt oder den deutschen Soziologen-Kongress einleitet, immer spricht er von einem letzten Verhältnis zu seinem Gegenstand und er sagt seinen Hörern: ein solches Verhältnis kann nur ein philosophisches Verhältnis sein. Dieses Buch von kaum mehr als hundert Seiten zeigt uns den preussischen Unterrichtsminister als wahren Kultur-Minister, der seine Aufgabe, die Traditionen des deutschen Geistes zu pflegen und sie der heranwachsenden Generation zu überantworten, ernst nimmt; hier spricht ein Mensch, der teilnimmt an dem schweren Ringen unserer Gegenwart, inmitten der Vermassung und Betriebsamkeit des heutigen Lebens den Sinn echter geistiger und seelischer Bedeutsamkeit festzuhalten, hier spricht ein Mensch, dem es ernst ist im Kampf um wahre Personalität, die „das Abstands-

gefühl zur Masse überwunden hat zugunsten eines Verbundenheitsgefühls mit dem unbekanntem Soldaten des Tafel-Lampes“. Schlechthin meisterhaft ist das kurze Lessing-Vortrag, das Genosse Grimme skizziert, und eine ebenso gründliche Vertrautheit mit der Wirkungs-geschichte des deutschen Geistes beweist der ausgezeichnete Waffah zum hundertjährigen Todestag von Hegel, der zuerst hier im „Vorwärts“ erschienen ist. Die Wissenschaft der deutschen Arbeiter-Klasse, wie sie Marx, Engels und Lassalle geschaffen haben, wird in diesem Artikel überzeugend von Hegel hergeleitet, und wenn Engels einmal gefagt hat, daß wir deutschen Sozialisten stolz darauf sind, daß wir uns auf Kant, Fichte und Hegel beziehen können, so dürfen wir heute davon überzeugt sein, daß sich Deutschland sehr bald zu den Männern bekennen wird, die wie Grimme, der Mittämpfer Otto Brauns und Carl Severings, die besten Traditionen unserer Geschichte weitertragen.

L. P. Mayer.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, den 21. April.

Berlin.

- 16.05 Aktuelle Abteilung.
 - 16.30 I. Rob. Schumann: Kinderszenen, op. 15. 2. Horn, Reutter; Die Passag. in neun Inventionen. (Hermann Reutter, Flügel.)
 - 17.05 Lieder. Eiler Schiller, Tenor; Flügel: Rudolf Hauschild.
 - 17.30 Jugend im Beruf. (Fritz Fricke.)
 - 17.50 Aktuelle Abteilung.
 - 18.15 Dr. Ludwig Poldar: Die Lebensbedingungen des Bühnenautors.
 - 18.35 Staatssekretär Hans Krüger: Der preussische Staat und die Landwirtschaft.
 - 18.55 Die Pankstunde teilt mit...
 - 19.00 Stimme zum Tag.
 - 19.10 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
 - 19.15 Gute Schlager.
 - 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
 - 21.10 „Kameraden 1912.“ Hörspiel von Hermann Rollmann, Regie: A. Braun. Anschließend: Abendunterhaltung.
- Königs wusterhausen.
- 16.00 Walther Merck: Zum Gedächtnis Georg Kerschensteiners.
 - 17.30 Dr. Gerhard Schacher: Das deutsche Bevölkerungselement in der Wirtschaft der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten.
 - 18.00 Rolf Ghatberg und Hartmut Wegener: Neue Sonat.
 - 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
 - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
 - 19.00 Aktuelle Stunde.
 - 19.30 Landw.-Rat Dr. Amend: Aus der Praxis des bäuerlichen Wirtschaftsberaters.
 - 19.55 E. H. Burg liest zwei Kurzgeschichten.
 - 20.10 Kopenhagen: Europäisches Konzert. Funk-Sinfonie-Orchester. Palestina-chor. L. Niels W. Gade: „Nachklänge an Ossian.“ 2. Dänische Volksweisen für gemischten Chor. A. D. Fr. Kuhlau: Konzert für Klavier und Orchester, D-dur, op. 7. (Polmer Jensen, Flügel.) 4. I. P. E. Hartmann: Ouvertüre zu „Liden Kirsten“. 5. H. Rung: Modersmalet (Mutter-sprache). (Text von N. F. S. Grundtvig.) 6. C. E. P. Weyse: Avenytret i Dyrehaven (Das Erlebnis im Tiergarten). (Text von H. Herz.) 7. C. E. P. Weyse: Natien er saa stille (Die Nacht ist so still). (Text von Joh. L. Heiberg.) 8. Th. Laub: Stille Hjerter (Stilles Herz). (Text von Jeppe Aakjaer.) 9. C. Nielsen: Som en rejslysten Fløide. (Text von H. Rode.) 10. C. Nielsen: Ouverture „Hellas“. 11. C. Nielsen: Pan und Syrinx, Naturszene für Orchester. 12. C. Nielsen: Hahnentanz aus „Maskerade“.

Beantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glade, Berlin; Verlag: Bornäts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornäts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2, Stern 1 Beilage.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

Restaurant A. Pohst
Stargarder Str., Ecke Lychener Str.
Verkehrskal der Parlet
und Reichsbanners

Paul Meißner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13
Tel.: F. 4 Sammelnummer 2303.

Greif Camemberl

die führende Marke
Erhältlich in allen Lebens-
mittel- und Feinkostgeschäften

J. Andermann
Ges. m. b. H.
K34, Memler Str. 59, Fernspr. Köpenick 3290/91
Eiergroßhandel
Import Export

A. Janiszewski
Buchdruckerei
und Verlag G. m. b. H.
Elisabeth-Ufer 28 bis 29
Tel: Sammelnr. Moritzplatz 5471
empfehl. sich den Gewerkschaften
zur Herstellung aller Arten Druc-
sachen in vornehmster Ausstattung
bei billigster Preisabrechnung

Eier-Großhandlung
Billigste Bezugsquelle für Kantinen
M. ZIERLER
50-16, Cöpenicker Straße 67
Telefon: F 7 Janowitz 1900.

KAUFHAUS Cohn
Max
DAS HAUT DER QUEREN QUALITÄTEN
Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Täglich
Clärchens Witwenball

Friedrichshagener
Baugenossenschaft
e. G. m. b. H.
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525 R. 193
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8

Malerhütte
Berlin G. m. b. H.
FORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1913
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Großgarage Nordbahnhof
J. Maximilian Janiszewski
Eberswalder Str. 14-15 (1 Minute vom
Oberberger Straße 19 Nordbahnhof)

„Nordsee“ Deutsche Hochseefischer
Bremen-Cuxhaven A. G.
Brunnenstr. 62 und Reinkendorfer Str. 47 - Moabit,
Hüttenstr. 3 - Charlottenburg, Reichstr. 99 - Schmargen-
dorf, Berkaer Straße 4 - Wilmersdorf, Berliner Straße 34
Täglich frische Fische - billigste Tagespreise
Räucherwaren und Fischkonserven

Sauerkohl
in bester Qualität, liefert
Paul Graßnick, Lichtenberg,
Rittergutstraße 129a :: Tel. E 5, 2653

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof [224]
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten
Speisekartoffeln waggonweise

BANDAGIST
Lieferant
sämtlicher Krankenkassen
sowie städtischer
und staatlicher Behörden
BERLIN N. 54
Brunner-Str.
166

LANGE

Kartoffel-Kontor
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hans 4848.
liefert
Speisekartoffeln
für Groß-Verbraucher,
Kantinen u. Behörden

Walter Stiklas
Bautischlerei
Innenwerkstätte
Berlin-Weißensee, Streustr. 12/13
Tel. E 8, Weißensee 3092 / Gegr. 1855

Urnen und Grabdenkmäler

Genossen: Unterstützt Euro eigenen Betrieb!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in d.
Steinmetzhütte, Gommindtze u. m. b. H., Baumgartenweg,
Kiefernstr., gegenüber dem Krematorium,
Tel.: F 3, Oberspre 1685. Lieferung nach allen Fried-
höfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags selbst.
Jetzt auch: Gerichtstr. 46, gegenüber Kremat.
Seestr. 59, gegenüb. Urnenfriedhof

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.

Berlin SO 36, Schlesiache Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung

aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Ölmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Kauft Porzellan Konsum-Warenhaus

Foto-Bedarf nirgends so preiswert wie bei
Zollitum-Klappkamera, 6x9 mit Spezial-Apparat 1:8 in Varlo nur 10,00
Zollitum-Sprinko, 6x9 mit Spezial-Apparat 1:8 in Varlo nur 34,75
Klappkamera, 9x12, Joppelauszug, mit Anastigmat 4,5 in Varlo nur 42,75
Klappkamera in Rolux bis 1/300 Sec. nur 55,75, dio. in Compur nur 65,75
Mittelkassette, 9x12, nur 8,50 Filmkassette, 9x12 nur 1,80
Verlangen Sie Liste V. kostenlos Zahlungserleichterung
FOTO-BÜRO Sagg N. 65, Chausseestr. 89 u. Fennstr. 33

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Kelly Wolffheim:

Fröbels 150. Geburtstag

Als Fröbel — dessen 150. Geburtstag wir heute feiern — den Kindergarten schuf, war er bereits ein alter Mann. Es bedurfte für ihn eines langen Wirkens im Dienste der Erziehung, bis seine Erkenntnisse ihn dahin führten, sich für das Kleinkind einzusetzen. In Uebereinstimmung mit unserer modernen Psychologie, die den Eindrücken der frühen Kindheit größte Bedeutung beimisst, wollte Fröbel dem Kinde von Anbeginn an günstige Entwicklungsmöglichkeiten schaffen. In seinen „Mutter- und Kosebüchern“ gibt er den Müttern Anweisungen für die Leitung des ganz jungen Kindes und stellt dabei wertvollste Erziehungsgedanken auf. Man muß es bedauern, daß die Form dieses Buches für den heutigen Leser — soweit er sich nicht zu fachwissenschaftlichen Studien damit befaßt — wenig anziehend ist. Denn manche der in den Mutter- und Kosebüchern gebotenen Anregungen sind auch in unserer Zeit beherzigenswert.

Um etwas hervorzuheben, sei erwähnt, daß Fröbel schon damals auf die Bedeutung von Rhythmus und Bewegungsübung für die Entwicklung des Kleinkindes hingewiesen hat, also einer Anschauung Ausdruck verlieh, die damals noch unbekannt war. Die moderne Säuglingsgymnastik sehen wir in ihren Anfängen bereits bei Fröbel angebahnt. Auch zur Montessori-Methode stehen Fröbels Erziehungsideen durchaus nicht in solchem Gegensatz, wie es bei oberflächlichem Hinsehen den Anschein hat. Wer sich der Mühe unterzieht, sich in die etwas schwer lesbaren Schriften Fröbels zu vertiefen, wird da manche Forderungen finden, die mit der modernen Pädagogik in Einklang steht. Fröbel betont die Förderung der „nachgehenden“ Erziehung, die jedes „Gängel“ des Kindes vermeiden will und sich den der jeweiligen Entwicklungsstufe entsprechenden Forderungen angleicht. Die Hinleitung zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit ist nach Fröbel Vorbedingung einer richtigen Erziehung und Beschäftigung des Kindes. Die Begründung des Kindergartens beweist einen vorausschauenden Blick. Es gab auch damals bereits Ansätze zu einer sozialen Fürsorge für das kleinere Kind, es war aber eben nur Fürsorge, nur Verwahrung — „Bewahranstalten“ — nicht aber zielbewusste, dem Alter des Kindes angepaßte Förderung.

Was Maria Montessori in ihren Kinderhäusern neben der Ausbildung und erzieherischen Beeinflussung des Kindes anstrebt, die Beeinflussung der Mütter, das war auch bereits bei Fröbel ein wesentliches Ziel des Kindergartens. Es war ja überhaupt der tiefere Sinn des Wirkens dieses Pädagogen, die Mädchen-erziehung nach der erzieherisch-mütterlichen Seite hin zu vertiefen. Dem gälten auch die ersten von ihm veranstalteten Kurse zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, und ein hinterlassener Plan für eine Mädchenbildungsanstalt gibt uns Aufschluß über Zielsetzungen, die sich in manchen Punkten mit denen der heutigen „Frauenshulen“ berühren.

Auch die modernen Kindererziehungsheime haben in Fröbel einen Vorläufer. Als um die Jahrhundertwende Hermann Lietz die Zeitgedanken des von ihm im Harz eröffneten ersten deutschen Kindererziehungsheims veröffentlichte, wurde man erst gewahr, wie die Ideen Friedrich Fröbels fortgewirkt hatten.

So können wir Fröbel — trotz der großen Umwandlungen auf pädagogischem Gebiet — als Pionier der modernen Erziehung betrachten, und der Gedanke sollte uns Anregung geben, zu prüfen, was aus seiner Gedankenwelt noch heute lebt und weiterhin anwendungswert ist.

K. L. Müller: Die Fröbel-Literatur

Daß Fröbel schon frühzeitig seine Mutter verlor, daß er mehrere Jahre fremden Leuten überlassen war (von 1797 bis 1799 weilte er bei einem Förster in Hirschberg an der Saale), daß er dann von seiner Stiefmutter, der er sich mit kindlicher Offenheit anzuschließen versuchte, zurückgesetzt worden ist, mag seiner Seele den deutlich sichtbar gewordenen Zug des einsamen Insidierstehens aufgeprägt haben. Später studierte Fröbel drei Jahre in Jena und betätigte sich danach als Vermessungsbeamter, als landwirtschaftlicher Buchhalter und schließlich als Hauslehrer bei einer abligen Familie. Mit seinen Schülern zusammen ging er mehrere Jahre nach Voerdon zu Pestalozzi. 1811 studierte er weiter in Göttingen und 1812 in Berlin. 1813 fand er im Bögowschen Freikorps. 1814 wurde er Assistent am mineralogischen Museum in Berlin. 1816 eröffnete er in Griesheim an der Elm eine Knaben-erziehungsanstalt, die er 1817 nach Keilhau bei Rudolstadt verlegte. 1830 wirkte er in der Schweiz als Leiter von Erziehungsanstalten. 1837 begründete er in Blankenburg in Thüringen eine Anstalt zur Pflege des Beschäftigungsdrives für Kindheit und Jugend, die der Ausarbeitung, Herstellung und Verbreitung seiner Beschäftigungsmittel diente. In den folgenden Jahren unternahm er Reisen, um für die Errichtung von Kindergärten zu wirken, und er begann mit Ausbildungskursen für Kinderführer. Von besonderer Wichtigkeit in seinem Wirken ist der 28. Juni 1840, an dem Fröbel den allgemeinen deutschen Kindergarten begründete, der durchaus nicht der erste Kindergarten war und auch nicht nur eine nach Fröbelschen Grundrissen geleitete Spielanstalt, sondern der erste Versuch, die gesamte deutsche Frauenwelt für die hohen Aufgaben der Erziehung zu begeistern, die Kindheitspflege zu vertiefen und zu fördern. 1844 bis 1848 unternahm er erneut Reisen zur Verbreitung der Kindergärten. 1849 verlegte er seinen Kindergarten und die Kindergärtnerinnenanstalt nach Liebenstein und später nach Schloß Marienthal. Dort verstarb er am 21. Juni 1852.

Wer Fröbel verstehen will, muß sich in seine Gedankenwelt hineinversetzen. Es gibt eine umfangreiche Fröbel-Literatur, die das ermöglicht. Fröbels pädagogische Ideen im allgemeinen behandelt Dr. Johannes Prüfer in seinem Buche „Theorie und Praxis in der Erziehung“ (bei Klankhardt, Leipzig). Er hebt hervor, daß nicht in erster Linie das so oft geforderte wissenschaftliche Fundament die praktische Erziehung vorwärts bringen kann, sondern einzig und allein die rein menschliche Höherbildung der Erzieher. Dahin zielen auch Fröbels Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, die Erziehungsarbeit durch Verezelung der Erziehungspersönlichkeit zu fördern. In Fröbels Kindergarten führen u. a. ein Prof. Dr. Eugen Bap-penheim in seiner bei S. Demigle in Berlin erschienenen Schrift „Grundriss der Kleinkinder- und Kindergartenpädagogik“ (Fr. Fröbels), in der alles wesentliche, was Fröbel über diesen Gegenstand geschrieben hat, zusammengestellt ist. Dann erschien bei Hermann Böhsen Nachfolger in Weimar das dreibändige Werk „Die Praxis des Kindergartenens“ von A. Höppler, eine theoretisch-praktische Anleitung zum Gebrauch der Fröbelschen Erziehungs- und Bildungsmittel in Haus, Kindergarten und Schule, zugleich die beste Er-

Die Karl-Marx-Schule

Einem Feinde der Schule ins Stammbuch / Von Fritz Karsten

Auch bei diesem Wahlkampf ist die von mir geleitete Karl-Marx-Schule in Reußlän wieder der Gegenstand milderer Angriffe der Reaktion. Wie ist es dazu gekommen?

Das Kaiser-Friedrich-Realgymnasium, das ich vor 10½ Jahren übernahm, war die höhere Schule der sogenannten besseren Kreise von Reußlän. Vom ersten Augenblick an war mir klar,

daß der soziale Volksstaat die Aufgabe hat, auch die Bildung, die die höhere Schule vermittelt, allen denen zugänglich zu machen, die dafür eine natürliche Begabung mitbringen.

Unter diesem Gesichtspunkt hat sich damals der Genosse Löwenstein bemüht, eine Aufbauschule nach Reußlän zu bringen, die unter meiner Leitung mit der alten Schule verbunden wurde. Es stellte sich sehr bald heraus, daß diese Schule mehr als nur ein Anhängsel war. Die außerordentlich lebendigen, aufgeschlossenen Kinder aus der proletarischen Schicht, die jetzt in die Schule strömten, brachten einen ganz neuen Anschauungsreis, ganz neue Erlebnisse mit. Mehr und mehr wurde es nötig, von den alten Bildungsgütern zum Teil abzugehen, weil sie für diese Jugend keinen Lebenswert mehr hatten, zum Teil sie unter Gesichtspunkten zu behandeln, die dieser neuen Jugend nahelagen. Fast ganz von selbst baute sich in der Zusammenarbeit von Schülern und Lehrern, die diesen Bildungswillen der Kinder aus der anderen sozialen Lage verstanden, ein ganz neuer Arbeitsplan auf, der wirklich den lebendigen Interessen der Kinder entgegenkam und von ihnen mit ungeheurem Eifer durchgearbeitet wurde.

Nicht aus irgendwelchen Theorien, sondern allein aus dem Zwang dieser Arbeit kamen wir immer mehr dazu,

die Formen der autoritativen Schule abzubauen

und an deren Stelle Formen der Schularbeit und des Schullebens zu setzen, die noch viel zwingender waren, weil sie durch die gemeinsamen sachlichen Interessen dieser Jugend gefordert wurden. So entstanden bei uns Schüलगemeinden, gemeinsame Konferenzen, Ausstellungen, Aufführungen, immer getragen von dem Bewußtsein, daß hier Menschen einer werdenden Gesellschaft am Aufbau einer neuen Welt zusammenwirkten.

1923 richtete der Genosse Löwenstein, ebenfalls in Zusammenarbeit mit uns, die sogenannten Arbeiterkurse ein. Von diesen erwachsenen Menschen, die noch einmal zur Schule kamen, ging wieder eine Fülle von Anregungen nach der vorhin geschilderten Richtung aus.

Nach und nach wurde auch die alte Schule von den neuen Inhalten und den neuen Formen der Arbeit, die sich in der Aufbauschule und den Arbeiterkursen herausgebildet hatten, ergriffen. Neue Schüler strömten herein, die sich ihrer gesellschaftlichen Herkunft nach wenig von den Aufbauschülern unterschieden. Neue Lehrer kamen, die mit uns arbeiten wollten, da sie hier Zukunft sahen. Die Arbeit blieb schließlich nicht auf die höhere Schule beschränkt. Wir nahmen einen Volksschulkreis hinzu. Und heute ist das ganze System, das über 2000 Schüler umfaßt,

von einer einheitlichen pädagogischen Gesinnung erfüllt.

hat einen systematischen Aufbau des Arbeitsplans vom ersten Schuljahr bis zur Reifeprüfung und eine einheitliche Arbeitsform. Nach zehnjähriger Arbeit haben wir im letzten Oktober im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht gezeigt, was die Schule will, was sie ist und kann.

Diese Entwicklung ist gewiß nicht immer so glatt gegangen, wie sie sich jetzt darstellt. Die Schule ist wütend von außen angegriffen worden. Die Spaltung der Arbeiterparteien hat in politisch erregten Zeiten immer in die Schule hineingewirkt. Aber ich habe vom ersten Tage an das Prinzip gehabt, nichts zu verschleiern, jeden Menschen, der zu uns kam, bereitwillig die Tür zu öffnen. Gleichviel, ob es ein deutschnational gesinnter Pfarrer war, oder ein linksradikaler Gegner. Wir waren immer der Meinung, daß nur die größte Offenheit uns gegen den Verdacht schützen könnte, der durch alle möglichen dunklen Gerüchte aufgebracht und genährt wurde. Und wir können wirklich sagen, daß dieses Verfahren sich bewährt hat. Denn nicht wenige unserer Gegner haben nach dem Besuch zwar ihre prinzipielle Einstellung nicht geändert, aber gern und in vielen Presseveröffentlichungen anerkannt, daß hier ernste, sehr wertvolle und

für die Jugend der Republik fruchtbringende Arbeit geleistet

würde. Dieselbe Anerkennung haben auch die Behörden wiederholt ausgesprochen. Das gilt nicht nur für den gegenwärtigen Minister, den Genossen Grimme, sondern ebenso für seine Amtsvorgänger, vor allen Dingen den Staatsminister Dr. Becker. Er hat sich nicht nur selbst von unseren Leistungen überzeugt, und den albernsten Verdächtigungen, die nach seinem Besuch zuerst von kommunistischer Seite gegen die Schule erhoben wurden, niemals Glauben geschenkt; wir haben auch nach der ersten Prüfung der Aufbauschule, die 1928 stattfand, in einem 16 Seiten langen Erlaß auf Grund der Durchsicht aller unserer Arbeiten durch eine vom Ministerium beauftragte Stelle die große Anerkennung erhalten, daß unsere Arbeit „als außerordentlich erfolgreich angesehen werden kann“, daß dies seinen Grund habe „vor allem in der Hingabe der

läuterung Fröbelscher Erziehungsgrundrissen, von denen nur heroorgehoben sei, daß ihm das reine Anschauungs- und Lernprinzip zu eng war, was ihm Veranlassung wurde, den Bau auf eine breitere Grundlage zu stellen.

Fröbels Mutter- und Kosebücher“, bei Quelle u. Meyer neu erschienen, zeigen Fröbels Mühen um die Höherbildung der Mutter. Der Herausgeber (Dr. Prüfer) sagt in der Einleitung, man müsse sich in dieses Buch besonders vertieft haben, wenn man in das Innerste der Fröbelschen Ideen eindringen will; denn aus diesen Wiedern leuchtet uns der ganze Genius Fröbels entgegen. Das Leben Fröbels beleuchtet sehr gut die folgenden Bücher: Prüfer, Friedrich Fröbel“ (Teubner, Leipzig). Unstreitig die beste Fröbelbiographie der Gegenwart. O. Stiebitz, Friedrich Fröbels Beziehungen zu Pestalozzi (E. Wegandt, Leipzig). Es zeigt den innigen Zusammenhang zwischen den Fröbelschen und Pestalozzischen Ideen. Hansmann, Friedr. Fröbel (Wegh u. Kämmerer, Dresden). Weist hin auf die Entwicklung der Fröbelschen Erziehungstheorie in seinem Leben. Klar hebt der Verfasser hervor, wie

Lehrer an die Arbeit, die sie gemeinsam mit den Schülern leisten wollten“. Es sei „hohe pädagogische Kunst, bei diesen Gelegenheiten junge Menschen an etwas heranzuführen, was man Liebe zur Sache nennen könne. Und von dieser Liebe zur Sache ist in all den Arbeiten, natürlich in den freien Jahresarbeiten vor allem, überreichend viel zu finden“.

Die großen Arbeiten unserer Schüler haben öffentlichen Stellen vorgelegen, wie dem Landwirtschaftsministerium, dem Institut für Zeitungskunde, Industriewerken (Mercedes), und haben die höchste Anerkennung gefunden.

Die Arbeiterkurse haben nicht nur in den letzten Jahren alle die Reifeprüfung bestanden, sondern sogar 50 Proz. und mehr mit dem Prädikat „gut“, resp. „mit Auszeichnung“; in Prüfungen, die stets unter dem Vorsitz eines staatlichen Kommissars als Externeprüfungen abgehalten wurden. Die Menschen, die herausgegangen sind auf die Universität, haben sich so gut bewährt, daß die Studienrichtung des deutschen Volkes in einem Gutachten erklärt, „gemessen an den sonstigen Erfahrungen mit den A.St. muß der Studien-eindruck der Reußländer als ausgezeichnet gelten. Soweit sich heute schon urteilen läßt, befindet sich unter ihnen kein einziger „Verfälscher“... Das Niveau der letztgenannten Reußländer ist eher noch höher als das der ersten. Es finden sich unter diesen Vornehmern auffallend viele, denen von den Prüfern, oft unter Erstaunen, das Zeugnis ungewöhnlicher Bildung und Reife ausgesprochen wird... Für die sozialeren Naturen stellen sie (die Reußländer Arbeiterkurse) einen verhältnismäßig idealen Weg dar.“

das ist marxistische Pädagogik,

marxistische Schulpolitik, und daher muß die Schule umgebracht werden! In diesem Sinne arbeitet vor allen Dingen die schwerindustrielle „D.A.Z.“, und ihr Matador, der nun schon zwei lange Artikel über unsere schickwürdige Schule losgelassen hat, ist ein Herr Kurt Schwedde. Er verteidigt die antimarxistische, wahrhaft deutsche Linie, Wahrheit, Vaterland und Religion. Wir haben es uns bisher verweigert, seine Substanz, in denen er alle alten Verdächtigungen, besonders gern, wenn sie aus kommunistischer Quelle kommen, wieder aufwärmt, in denen er aus eigenem einige persönliche Geschicklichkeiten und Verdrehungen hinzusetzt, in irgendeiner Weise zu beachten. Wir waren und sind der Ueberzeugung, und Zuschriften maßgebender Persönlichkeiten haben es uns gezeigt, daß jeder Mensch mit natürlichem Empfinden für Reinlichkeit sich angeekelt von diesen Nachwerken abwendet. Aber es scheint, wir haben Herrn Schwedde durch unser Schweigen Mut zu neuen Taten gegeben. Darum sei kurz folgendes gesagt, und zwar in Uebereinstimmung mit dem gesamten, aus den Anhängern verschiedener politischer Parteien bestehenden Kollegium:

Herr Schwedde war während des kurzen Sommersemesters 1929

vorübergehend Lehrer an der Karl-Marx-Schule.

Er hat sich damals darum gerissen, an der Anstalt tätig zu sein, die er durch Hospitation vorher kennengelernt hatte. Keine Einwände entkräftete er mit der ausdrücklichen Begründung, daß er in der Anstalt der alten Schule (Abrecht-Dürer-Oberrealschule in Reußlän) nicht weiter arbeiten könne, daß er sicher sei, gerade in dem Geist unserer Schule mitarbeiten zu können. Herr Schwedde hat an unserer Schule den schweren Mißerfolg gehabt, von allen Schülern abgelehnt zu werden. Ueber seine Leistungen muß ich schweigen. Genug: am Schluß des Halbjahres zog er es vor, selbst um seine Vergebung zu bitten. Ueber seine Erlebnisse an der Schule, von denen er nun in den Zeitungsartikeln berichtet, hat er hier fast ganz geschwiegen. Von einem Kampf gegen das verrottete System, den er als deutscher Mann doch offen und mutig hätte führen können, etwa in Konferenzen oder persönlichen Auseinandersetzungen, haben wir nichts bemerkt. Auch den Weg, die von ihm jetzt gerügten Mißstände der Behörde mitzuteilen, den Weg des korrekten Beamten, ist er nicht gegangen. Den Ehrgeiz, der ihn unter den damaligen politischen Verhältnissen zu uns getrieben hatte, konnte er bei uns nicht befriedigen. Es gibt Menschen, die aus ihren Mißerfolgen lernen. Er gehört nicht zu diesen Menschen. Er sieht die Schuld nur in den bösen anderen, die ihn nicht zur Auswirkung seiner von ihm selbst überaus hochgeschätzten Fähigkeiten kommen lassen.

So wird der Mann, der vor drei Jahren leidenschaftlich zu unserer Schule wollte, der sich bei einem Kollegen, der ihm dazu verhalf, „für freundliche Sekundantendienste“ schriftlich bedankte, heute

unter veränderten politischen Verhältnissen ein antimarxistischer Kämpfer.

Hemmungslos veröffentlicht er jetzt Notizen, die er aus dem amtlichen Mitteltagebuch, noch dazu falsch, vor drei Jahren abgeschrieben hat, die er sich auch sonst, ebenso falsch, bei allen möglichen Gelegenheiten vor drei Jahren heimlich gemacht hat. Er beschuldigt unsere Ausstellung, um sie nach Material gegen uns durchzuschneiteln und er findet es, wenn er feins findet. Wir wünschen seinem Ehrgeiz Erfolg bei den neuen Freunden, denen er sich durch solche charaktervolle Haltung empfiehlt. Wir begrüßen die antimarxistische Front zu diesem gesinnungstüchtigen Mann!

Friedrich Fröbel nicht nur eine Methode für den Unterricht fand, sondern für die Erziehung. Und das ist die Methode der Entwicklung auf dem Prinzip der Darstellung, die ihn dazu brachte, über das Pestalozzische Anschauungsprinzip hinauszuweisen und die Darstellung des Geschehenen zu fordern. Indem Fröbel dieses Gesetz als das Prinzip der Erziehung aufstellte, indem er die Mittel dazu entdeckte und den Erziehern in die Hände gab, trat er für die Erziehung ebenso reformatorisch ein wie Pestalozzi epochenmachend für den Unterricht.

Eine vollständige Ausgabe der Fröbelschen Schriften ist für die Monumen Germaniae Pädagogica in Vorbereitung, aber es liegen in den Verlagen Köhler und Neclam, beide in Leipzig, wortgetreue Einzelausgaben bereits vor. Und das 8. Bändchen der Quellen zur Geschichte der Erziehung (D. Krensch, Leipzig) enthält eine gute Einführung in Fröbels Schriften. Fröbels philosophische Grundanschauungen sind in einer Leipziger Dissertation von Schulz (1905) und in einer Jenaer Dissertation von Regmann (1907) treffend dargestellt.

